

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 29. März.

Weizen neuer 1. Qual.	20	—	Hafer neuer	13	50
„ 2. „	18	—	Raps 1. Qual.	—	—
Landroggen „ 1. Qual.	14	—	„ 2. „	—	—
„ 2. „	12	—	Kartoffeln	8	50
Winter-Weizen	14	—	„ zu	6	—
Buchweizen 1. Qual.	—	—	Woggenstroh per Schock	21	—
„ 2. „	—	—	à 600 Kilo	—	—

Preise unverändert.
Müßel per 100 Kilo in Partien von 100 Str. 80
Müßel per 100 Kilo faßweise 81 50
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — W. höher als Müßel.
Preßkuchen per 1000 Kilo 126
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo 30
Kleien per 50 Kilo 5 20
Müßel höher. Kuchen unverändert.

Noch Einiges über das Gebahren der Nordd. Allg. Zeitung.

Die Stille des hl. Ostersfestes wurde durch einen Artikel der offiziellen „Norddeutschen“ unterbrochen, der auf Seiten der Katholiken tiefste Entrüstung und auf Seiten der Liberalen Kopfschütteln hervorrief. Dieser Artikel, der sich als eine der selbstständigen und charakteristischsten Kundgebungen der Bismarckischen Kirchenpolitik präsentiert, schien den Zweck zu haben, den neun Millionen Katholiken Preußens noch vor dem Ostersfeste klar zu machen, daß an die Beilegung des Streites zwischen Staat und Kirche nicht zu denken sei und darauf hinzuwirken, daß der Kulturkampf mit neuer Kraft fortgeführt werden solle.

Wir haben zur Genüge erfahren, daß jedesmal, wenn die Verhandlungen in der kirchenpolitischen Frage an der Eigentümlichkeit jenes Mannes scheiterten, der als Anhänger und Förderer der Staatsallmacht auch von der Verstaatlichung der Kirche nicht lassen kann, die offiziellen Blätter den Auftrag erhielten, andere für das Mißlingen verantwortlich zu machen und ihnen Dinge und Absichten in die Schuhe zu schieben, die den Zweck haben, den in Berlin zutage tretenden Mangel an friedlichen Gesinnungen zu verdeutlichen. Die Rolle des Sündenbockes hat nun abwechselnd der „Welse“ Windthorst und der „Rote“ Ledochowski spielen müssen; diesmal ist wieder der im Exil lebende Erzbischof von Posen-Gnesen an der Reihe, dessen Einfluß beim Papste die Annäherung des Friedensschlusses verhindert haben soll. Man fragt sich nun unwillkürlich: haben die Leute, denen die „Norddeutsche“ als

williges Sprachrohr dient, wirklich die fixe Idee, der Cardinal Ledochowski und der Centrumsführer hintertrieben, indem sie politische Nebenwede mit der religiösen Frage vermengen, den Frieden zwischen Staat und Kirche, weil sie den Kampf um seiner selbst willen und um jeden Preis wollen, oder ist es ihnen nur um einen Prügelknaben zu thun? Jede fixe Idee ist eine seelische Krankheit und viel schwerer zu heilen, als ein Knochenbruch oder ein hitziges Fieber; auch mag es sein, daß Diplomaten, denen das Intriguiren im Blute liegt, leicht von sich selbst auf Andere schließen; allein wir haben doch eine zu hohe Meinung von der Urtheilskraft und Fassungskraft unseres leitenden Staatsmannes, als daß wir annehmen könnten, er erblicke in den Verdächtigungen der Offiziösen etwas anderes, als ein unwürdiges Manöver; er wird vielmehr mit der ganzen Welt die Meinung theilen, daß die „Friedensstörer“ Ledochowski und Windthorst die willkommene, wenn auch mit den Haaren herbeigezogene Prügelknaben der Offiziösen sind. Auch ein Staatsmann wie der deutsche Kanzler mag sich in eine fixe Idee verrennen, z. B. die Parlamente seien vom Uebel und der Staat das Alpha und Omega aller Weisheit, allein nie wird er wirklich glauben können, der Posener Kirchenfürst und der Centrumsführer seien so, wie die „Norddeutsche“ sie hinzustellen sich erdreistet; er wird diese Verdächtigungen als eine der größten politischen Lügen unserer an Lügen so reichen Zeit auffassen müssen. Und mit ihm wird jeder objektiv und nüchtern Urtheilende dies um so mehr thun, je durchsichtiger die Absicht und je größer der Ausfall des „freiwillig gubernalmentalen“ Blattes ist.

Ohne jede Ursache und ohne daß irgendwo die Rede davon gewesen wäre, tritt der Hoch-Offiziöse nämlich der „Legende“ entgegen, daß Cardinal Graf Ledochowski den Vatikan nicht verlassen dürfe, ohne befürchten zu müssen, an Preußen zur Verbüßung der gegen ihn erkannten Gefängnißstrafe ausgeliefert zu werden. Wegen dieselbe „Legende“ eiferte der preussische Gesandte Herr v. Schlözer in seiner Note vom 4. Dezember v. J., also einen Tag später, nachdem der hl. Vater sein erstes Schreiben an Kaiser Wilhelm gerichtet hatte. Wir wollen es dahin gestellt sein lassen, ob die preussische Regierung die Absicht hat, den Cardinal für sich ausliefern zu lassen, und ob die italienische Regierung den Wunsch hätte, diesen Liebesdienst zu verweigern; daß aber eine solche „Legende“ sich hätte bilden können, ergibt sich aus folgenden Thatsachen: nachdem der Cardinal zwei Jahre Gefängnißstrafe zu Strowa verbüßt hatte und aus Posen, Schlesien, Westpreußen und dem Regierungsbezirk Frankfurt a. O. ausgewiesen worden war, begab er sich auf die Einladung Pius IX. nach Rom. Von dort aus suchte er, soweit es möglich war, seinen bischof-

lichen Pflichten nachzukommen und wurde abermals zu 37 Monaten Gefängniß verurtheilt. In dem gegen ihn erlassenen Steckbrief verlangt das Kreisgericht zu Posen, auf den Kirchenfürsten zu fahnden und ihn an die nächste Gerichtsbehörde abzuliefern; die liberalen Blätter stellten sogar an die Regierung die Forderung, die Auslieferung des Cardinals zu verlangen. Also auf Grund solcher Vorommnisse hätte sich schon eine solche „Legende“ bilden können, und die Schwäche der italienischen Regierung bietet die allerwenigste Bürgschaft, daß man sich in Rom einem solchen Verlangen widersetzt hätte. Thatsächlich hat nun Niemand in den letzten Jahren von dieser „Legende“ gesprochen und von „Gerüchten“, deren Herr v. Schlözer in seiner Note erwähnt, weiß eben so wenig Jemand etwas. Wenn dieselben trotzdem zum Ausgangspunkt des offiziellen Schmähartikels benutzt werden, so müssen sie einen andern Zweck und Hintergrund haben. Und dieser liegt offen zu Tage: es wird dem Papste bedeutet, daß der Cardinal den Vatikan nicht nur verlassen kann, sondern daß er ihn auch verlassen soll. Denn der Papst wird offen getabelt, daß er dem Cardinal die besten Gemächer im Vatikan, die Küche und vor allen Dingen die Gärten zur Verfügung stelle. Eine solche Sprache ist unerhört und beispiellos, denn es dürfte noch nicht dagewesen sein, daß einem Souverän vorgeschrieben wird, welche Gäste er bei sich empfangen und in seinem Hause dulden darf. Einer Bevormundung von Berlin aus bedarf der hl. Vater wahrlich nicht! Was würde das Leibjournal Bismarck's sagen, wenn der hl. Stuhl mit demselben Rechte die Entfernung gewisser Elemente aus Berlin forderte, die dem Friedensschlusse thatsächlich im Wege stehen? Selbst das jüdische „Berliner Tageblatt“ findet in dem Gebahren der Offiziösen eine „zubringliche Unzweideutigkeit.“

Aber damit nicht genug: man beleidigt auch den Papst in gröblichster Weise; denn indem die „Norddeutsche“ auf die hohe persönliche Begabung, Weltersahrung, Arbeitsamkeit und Schlagfertigkeit des Cardinals hinweist, stellt sie indirekt dem Papste das Zeugniß aus, unfehlbar zu sein und dem Einfluß des Cardinals zu unterliegen, mit anderen Worten, von ihm überhüpelt zu werden. Eine solche nichtswürdige Insinuation muß die Entrüstung der ganzen katholischen Welt herausfordern! Man denke nur: der hochgebildete und gelehrte Papst Leo sollte nicht in der Lage sein, herauszufühlen, daß der Cardinal Ledochowski deshalb vom Frieden abtrat, weil er seine polnischen Sonderwede verfolgte! Einen solchen schwachen Papst mag man in Berlin wohl wünschen; aber Papst Leo heißt nicht bloß Leo, er ist auch ein Löwe, d. h. kräftvoll und muthig in der Vertheidigung der unveräußerlichen Rechte der Kirche. Nicht eine fixe Idee, die Gespenster sieht, ist der Vater des berüchtigten Artikels, sondern bewußte Absichtlichkeit, und

Eudocia

oder die Christenverfolgung unter den Vandalen.

(Fortsetzung.)

9. Kapitel.

Die falsche Anlage.

Am Morgen des nächsten Tages wollte Hunerich ziemlich lange in Amalfridens Gemächern. Letztere fühlte sich überglücklich ob der vermeintlichen Umwandlung ihres Gatten. Sie schrieb diese der Wirkung eines Trankes zu, den sie ihm beim Frühstück heimlich beigebracht, und welchen sie von Marbal bezogen, den wir in verwischener Nacht kennen gelernt haben. Dieser Marbal hielt sich schon längere Zeit in Karthago auf und galt als geschickter Zauberer und Geistesbeschwörer. Insbesondere sollte er auch die Kunst verstehen, sicher wirkende Liebesgetränke zu bereiten. Auch zu Amalfridas Ohr war sein Ruf gedrungen, und die Prinzessin, Alles anbietend, ihres Mannes Liebe wieder zu gewinnen, hatte sich nicht gescheut, eine arme Frau, welche von ihr regelmäßige Unterstützung bezog, in ihr Vertrauen zu ziehen. Diese brachte ihr auch den reichlich belohnten Zauberkraut heimlich in den Palast. Auch heute hatte sie am frühen Morgen ein Fläschchen gebracht, wovon Amalfrida ihrem Gemahle beim Morgenimbiss im Weine einige Tropfen beigebracht hatte.

In ihrer frohen Stimmung hing sie mit aller Bärtlichkeit an Hunerichs Blicken und bemerkte gar nicht, wie schon und unstät diese umherirrten, wie seine Gedanken ganz wo anders schweiften, was seine verworrenen Antworten ihr genugsam hätten bekunden können, und wie die spärlich angewendeten Liebeskuren nur erbeuchelt und erzwingen waren. Sie sprach über verschiedene Dinge, mitunter auch über das Schicksal der gefangenen Kaiserin und die Krankheit Eudociens; drückte abermals den Wunsch eines Besuchs bei den Gefangenen aus, wobei ihr Hunerichs Weisfall zunickte und erklärte, daß Eudocia nun außer Lebensgefahr in wenig Tagen Besuch annehmen könne, bis dahin solle sie sich noch gedulden; dann sich vom Sitze erhebend und der Gattin lächelnd, die Hand reichend, verließ er sie mit dem Versprechen baldiger Wiederkehr.

Banda, welcher längst die Vertraulichkeit und Freigebigkeit ihrer Herrin gegenüber der Bettlerin auffallend war, hatte sich zur Aufgabe gestellt, deren Geheimnisse zu erlauschen.

Heute hatte sie beobachtet, wie die Bettlerin der Prinzessin, jenes Fläschchen überreichte, welches sie nur zu gut als dasjenige erkannte, in welchem sie Marbal den bei ihr bestellten Liebestrank überbracht hatte. Diese Beobachtung war ihr sehr willkommen. Neger noch wuchs ihr Groll gegen die Prinzessin bei dem Gedanken, daß diese ihr Vertrauen nicht ihr zugewendet und ihre Geschenke an Fremde, statt an sie vergabende. Ihr Entschluß stand nun vollends fest. Sobald sie den übrigen Sklaven die nöthigen Anleitungen zur Ausschmückung des Saales und der Prunkgemächer des Erbprinzen erteilt hatte, begab sie sich in jenen Flügel des Schlosses, welchen der König bewohnte. Sie stand wohl eine Stunde auf der Tauer, um allein zum Könige zu kommen.

Es gelang ihr, als dieser Morgens, wie gewohnt, ohne jede Begleitung den zu einem reizenden Gärten umgeschaffenen, die herrlichste Aussicht und erquickende Morgenluft bietenden Söller des Palastes betrat, ihm entgegen zu treten. Vor ihm auf die Kniee sich werfend hub sie an:

„Erlaubt königliche Majestät Eurer ärmsten Sklavin, daß sie zu reden wagt, um vor einer Gefahr Euch zu warnen, die Euer edles, geliebtes Leben bedroht.“

„Was spricht Du Hege?“ versetzte der König, „erkläre Dich.“

„Es wagt Jemand menschlicher Euch zu nahen, Jemand aus Eurer Familie, — ich vermag es kaum auszusprechen, es ist — Eure Schwiegertochter Amalfrida!“

Wie von einer Wiper gestochen, fuhr der König bei diesem Namen zusammen. „Du lägst Weib, es ist nicht möglich, daß Amalfrida!“

„Doch, doch“ unterbrach ihn das leuchtende Weib, „ich habe Beweise. Ich weiß, daß sie längst Euch haßt, Euch grausam und tyrannisch nennt und Euren Sohn auf den Thron wünscht, um selbst Königin zu sein; und heute bemerke ich ein Fläschchen in ihrem Schlafgemache, das dessen Inhalt ich nur zu sicher tödtendes Gift erkannte, bestimmt Eurer Majestät am Geburtstage Eures Sohnes beim Festmahle beigebracht zu werden.“

Sie wird Euch selbst zum Mahle laden, bei Letzterem das Gift an ihrem Busen verborgen halten, dann fraget sie, ob sie nicht durch eine Bettlerin das Gift von Marbal erhalten, ihre Verlegenheit wird ihre Schuld bekunden.“

Des Königs Fäße küßend erhob sich das boshafte Weib und eilte rasch von dannen. Ein grauenhaftes Lachen schüttelte ihren Körper, als sie so weit in ihrem Werke sich vorgeschritten sah. Ihr Plan war wohl berechnet. Sie wußte, daß

der König ebenso argwöhnisch wie grausam sei, und wenn auch nur ein Funke Verdacht sich bekünzte, sein Urtheil gefäkt und seine Rache schrecklich sein werde.

Unterdessen saß Amalfrida auf ihrem Ruhebetto, umgeben von ihren Dienerinnen, welche eifrig mit ihrer Toilette beschäftigt waren. Sie war heute verstimmt und traurig. Eine unerklärliche Angst hatte sie beschlichen; es war ihr, als ob ein Unglück ihr bevorstände, ohne daß sie sich einen Grund ihrer Besorgnis denken konnte. Der König hatte heute an der Jagd nicht Theil genommen; diesen Umstand benutzte sie, denselben persönlich zum abendlichen Festmahle einzuladen.

Banda, welcher die Verstimmung ihrer Herrin nicht entging, bot Alles auf, dieselbe durch allerlei Scherz und Wit zu erheitern. Sie berichtete ihr inzwischen, wie Alles in feinsten Harmonie zu einander passe, und wie Jedermann sich dieses schönen Festes freuen werde. Welche Ueberraschung werde es für den Erbprinzen sein, wenn er, von der Jagd heimkehrend, Alles im Festesglanze strahlend finden und seine Gemahlin als die Urheberin des Ganzen erkennen werde. Dann, fügte sie bei, müsse aber auch die Herrin heute in ausgewählter Toilette erscheinen, da sie ja doch die Königin des Festes sein und Aller Blide nach ihr gerichtet sein werden. Sie erbat sich, für heute die Kleider und den Schmuck wählen und das Ankleiden ganz allein besorgen zu dürfen, damit ihre Kunst nicht von dritter Hand zerstört oder beeinträchtigt werde.

Es war Mittag geworden. Amalfrida befahl Banda sie anzukleiden. Nach sorgfältigster Auswahl des Anzuges und der Schmuckgegenstände, worin sie wirklich keinen Geschmack bewies, erprobte sie ihre Kunstfertigkeit.

Jede Falte wußte sie so geschickt zu legen, daß sie der ganzen Gestalt neue Anmuth, neuen Reiz verlieh. Unter fortwährenden Lobpreisungen der Schönheit ihrer Gebieterin, der einzelnen Schmuckgegenstände, wobei sie immer wieder etwas auszusagen und zu verbessern hatte, wußte sie unmerklich und geschickt das kleine Giftfläschchen, welches sie bei sich verwahrt hatte, unter den Falten des Kleides an dem Busen Amalfridas zu befestigen und zu verbergen. Sodann ward der Kopfpuz zurechtgerichtet, das Haar gekräuselt, und weil die Dienerinnen ihre Herrin heute ungewöhnlich bleich fanden, etwas Schminke anempfohlen und aufgetragen, welche die Prinzessin für gewöhnlich nicht liebte. Willenlos ließ Letztere heute Alles mit sich geschehen.

Ihre unerklärliche Angst steigerte sich von Stunde zu Stunde und schnürte ihr vollends das Herz zusammen. Nach

diese gipfelt darin: den Kardinal aus dem Vatikan zu verdrängen, wie man Windthorst aus dem Centrum verdrängen möchte. Es ist eine spezifische Eigenart des preussischen Kulturkampfes, nicht auf dem Boden sachlicher Auseinandersetzungen zu bleiben, sondern die Dinge persönlich zuzuspitzen; glücklicherweise sind aber Cardinal Ledochowski und Excellenz Windthorst keine preussischen Minister, die sich „frant“ fühlen und bei Seite schieben lassen. Und wenn wirklich beide Männer aus Rom und Berlin verschwinden und nach Neukaledonien auswanderten, — der Kulturkampf würde deshalb dennoch nicht zu Ende gehen, sondern die „Norddeutsche“ würde sich nach neuen Ausflüchten, Sündenböcken und Prätexten umsehen. Wir kennen unsere Vappenheim. Für das Publikum haben solche Wink mit dem Zaunpfahl alle Würze längst verloren; aber darin pflichten wir der „Frankf. Ztg.“ bei, daß der Artikel des „Düngerwagens“ auf eine scharfe Windstimmung in den höheren Regionen schließen läßt, und daß das Quecksilber im Kulturkampf-Barometer Sturm und Niederschläge ankündigt.

Deutschland.

Berlin, 28. März. Die „Germ.“ hatte bekanntlich eine Zuschrift veröffentlicht, welche bezugte, „daß der König Viktor Emanuel S. Heiligkeit den Papst durch einen Adjutanten habe benachrichtigen lassen, daß auf Verlangen der preussischen Regierung der Cardinal Ledochowski von der italienischen Regierung ausgeliefert werden sollte.“ Auf diese Zuschrift antwortet heute die „Norddeutsche“: Sie will am guten Glauben des Berichterstatters keinen Zweifel hegen, empfiehlt ihm aber eine strengere Kritik bei seiner Berichterstattung. „Die preussische Regierung habe niemals die Auslieferung des Cardinals Ledochowski von Italien verlangt; also habe der Adjutant, dessen der Berichterstatter erwähnt, wenn er sich wirklich Seiner Heiligkeit dem Papste gegenüber auf einen Auslieferungsantrag Preussens berufen habe, die Unwahrheit gesprochen. Das sei die einfache Lösung des Räthels.“ Das ist leicht gesagt, aber noch nicht bewiesen. Die „Germ.“ will das Weitere ihrem Gewährsmann überlassen, ersucht aber die „Norddeutsche“, jede Zweideutigkeit auszu-schließen und deshalb offen zu erklären, ob auch nicht indirect, auf dem Wege vertraulicher und freundschaftlicher Observationen, auf eine Behelligung des Herrn Cardinals hingearbeitet, ob die Möglichkeit der Auslieferung oder der Ausweisung aus Italien nicht erörtert worden ist.“ Auf die andere Mittheilung, daß Oesterreich auf Ansuchen Preussens im Jahre 1876 den Cardinal aus Krakau ausgewiesen habe, antwortet die „Norddeutsche“: „Wenn die preussische Regierung wirklich an Oesterreich das Ersuchen gestellt hätte, den Grafen von Ledochowski auszuweisen, so wäre dies mit Rücksicht auf den von dem Grafen gewählten Aufenthaltsort Krakau wohl gerechtfertigt gewesen. In Wahrheit hat sie aber das nicht gethan, sondern Oesterreich hat spontan (aus freiem Antrieb) die Ausweisung betretet.“ Also wegen des Aufenthaltsortes, Krakau, wäre eine solche Maßregel „gerechtfertigt“ gewesen. Zum Beweise dessen veröffentlicht die „Norddeutsche“ einen alten Bericht der „Germ.“ über die Empfangsfeierlichkeiten in Krakau bei Gelegenheit der Anwesenheit des Cardinal-Primas von Polen in dieser Stadt im Februar 1876. Dieser Bericht soll wohl seine „Staatsgefährlichkeit“ beweisen. Wenn damals der Aufenthaltsort Krakau Veranlassung zur Ausweisung Ledochowski's war — um wie viel mehr könnte das der „Norddeutsche“ noch viel schrecklichere Rom der Regierung ähnliche Veranlassung bieten.

Bezüglich der durch den preussischen Gesandten v. Schölzer seinerzeit überreichten Note, den Herrn Cardinal Ledochowski betreffend, beschränkte sich, nach einer Meldung des „Moniteur de Rome“, der Cardinal-Staatssekretär Jacobini darauf, den Empfang zu bestätigen und zu erklären, daß der Vatikan davon Kenntnis genommen. — Das war — sagt die „Germ.“ — „gewiß die zugleich schonendste und würdevollste Art, diesem sonderbaren Vorstoß der preussischen Diplomatie zu begegnen. Der „Moniteur de Rome“ bemerkt noch zu den Angriffen auf den Papst und den Cardinal: „Eine solche Haltung verräth durchaus keine friedlichen Intentionen; sie sucht die öffentliche Meinung zu verwirren.“

Beendigung der Toilette ruhte sie ein wenig, um die nöthige Kraft und Fassung zu sammeln, zum Könige zu gehen und diesen zum Mahle zu laden. In Begleitung zweier jugendlicher Dienerinnen begab sie sich nach den königlichen Gemächern; ein herrlich gekleideter Mohrenknaue trug die Schleppe ihres mit Gold und Juwelen reich verzierten Gewandes. Durch ein Labyrinth von Gängen und Vorhöfen langte sie vor den Gemächern des Königs an und ließ sich von einem seiner Diener melden. Der Eintritt ward ihr gestattet.

Auf ein Knie gebeugt, bat sie den König, dessen Augen jenseitig ihr entgegen blühten, heute Abend zur Verherrlichung des Geburtsfestes ihres Gemahles und seines Sohnes zu erscheinen.

Vor sich und kurz erwiderte der König, er werde bestimmt und gewiß früh genug erscheinen.

Diese kalten Worte, der seltsame Gesichtsausdruck waren geeignet, Amalfida's Willkommenheit noch höher zu steigern. Während verließ sie den Audienzsaal und kehrte in ihre Gemächer zurück, woselbst inzwischen ihr Gemahl von der Jagd heimgekehrt, sie in freudiger Ueberraschung empfing. Als er aber seine Gemahlin in strahlender Schönheit, jedoch Schwermuth und Trauer im zarten Antlitz vor sich sah, beschlich auch ihn ein von Angst und Sorge gemischtes Gefühl. Sein Gewisser kastei ihn; er bedauerte den mit Bando bereiteten Anschlag gegen die unschuldige Frau, wovon die Clavin in der letzten Stunde ihn noch unterrichtet hatte. Doch bald ermannte er sich wieder, sein Widerwille, seine Abneigung hatten den Sieg über die Regungen besserer Gefühle errungen. In heuchlerischer Bestellung wußte er der Fürstin die zärtlichsten Schmeicheleien zu sagen und ihr in den süßesten Worten den Dank für die liebevolle Aufmerksamkeit, die sie zu seinem Geburtsfeste an den Tag gelegt, auszudrücken, worauf er sie in den Festsaal zum Empfang der hohen Gäste geleitete.

(Fortsetzung folgt.)

indem sie Fragen sekundärer Art auf den ersten Platz stellt. Hat die Regierung diese sonderbare Strategie nothwendig? Muß man immer Jemanden angreifen, um das Friedenswerk zu fördern? Die Regierung weiß sehr wohl, daß der Cardinal Ledochowski immer eine würdige und reservierte Haltung bewahrt und sich nicht in die kirchenpolitische Frage gemischt hat. Wenn ein katholisches Organ dem Beispiel der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgen und so beleidigende Insinuationen gegen den Kaiser und seinen Hof richten würde, dann erhöhe sich in Deutschland gerechte Entrüstung. Was den katholischen Organen verboten ist, sollte das denn der liberalen Presse gestattet sein?

Außerdem meldet der „Moniteur de Rome“, daß der Papst eingewilligt habe, dem Wunsche des russischen Czaren entsprechend, sich bei dessen Krönung vertreten zu lassen.

— Einer der römischen Correspondenten der „Germ.“ theilt mit, daß in der Antwort auf die Note des Cardinal-Staatssekretärs die preussische Regierung sich bereit erkläre, in eine materielle Verhandlung über die beiden Punkte der Jacobini'schen Note einzutreten, und die Gewährung von Zugeständnissen nicht abzulehnen. Die Antwortnote fordere Erläuterungen.

Wenn diese Inhaltsangabe sich bewährt, bemerkt dazu die „Germ.“, so haben wir darin zunächst eine Bestätigung der Nachricht zu finden, daß die Regierung auf die so vielbesprochene „selbstständige“ Novelle zu den Maigesetzen verzichtet hat und die Verhandlungen in der bisherigen Weise fortzuführen gedenkt. Die beiden Punkte, welche die Note des Herrn Cardinal-Staatssekretärs als die nächsten Objecte der Revision bezeichnete, betrafen bekanntlich die Erziehung des geistlichen Nachwuchses und die Ausübung des seelsorglichen Hirtenamtes. Gegenüber der schroffen Sprache, welche wir in der letzten Zeit vernommen mußten, wäre es gewiß sehr erfreulich, wenn die Regierung wenigstens für diese beiden wichtigsten und entscheidenden Gebiete Concessionen in Aussicht gestellt hätte. Hoffentlich wird dieses Wort nicht im Sinne von discretionären Vollmachten verstanden, sondern im Sinne organischer, definitiver und allgemein gültiger Aenderungen, welche allein das erfüllen können, was die Note fordern mußte: „wirksam zu gewährleisten die freie Ausübung der kirchlichen Jurisdiction, sowie die Freiheit der Erziehung und Instruction des Clerus.“

Auch der „Moniteur de Rome“ enthält ein Berliner Telegramm, welches bestätigt, daß nach Eingang der Beantwortung der Note Jacobini's die Verhandlungen wieder aufgenommen werden würden.

— Der Reichstagsbote tritt dafür ein, „daß man jetzt conservativer mit positiven Vorschlägen zur durchgreifenden Reform der Maigesetze vorgehe. Wenn solche Vorschläge auch kein anderes Resultat hätten, als daß sie die gegenwärtige Stagnation beendigten und wieder Bewegung in die Lage brächten, so wäre damit schon viel gewonnen.“

— In Betreff der Nachricht, daß Herr Steinmann für das Oberpräsidium von Westfalen ausersucht sei, bemerkt die „Kreuzztg.“, es sei in sonst wohlunterrichteten Kreisen hiervon nichts bekannt, die Nachricht sei also mindestens verfrüht. — Wir möchten gerne hoffen, daß sie noch lange verfrüht bleibt.

— Im Verein reichstreuere Wähler des vierten Reichstagswahlkreises hielt der bekannte Staatsrechtler Professor Wagner einen Vortrag über seine Beobachtungen und Erfahrungen in der letzten Landtagsession, in welcher er natürlich pro domo sprach und seine Verfaßungsrede vertheilte, welche mannigfache Deutungen erfahren habe und betreffs derer ihm auch von befreundeter Seite gesagt wurde, er habe die Sache zu sehr zugespitzt und die Gegner gereizt. Am Schluß hielt er Abrechnung mit dem Centrum und äußerte dabei nach der „Post“ Folgendes: „Wahr habe er eingesehen, daß man, neu in's Parlament eintretend, Mancherlei lernen müsse, aber in keinem Punkte sei er so enttäuscht worden, als in der Haltung des Centrums. Diese Fraction wolle keinen Frieden im Staat, während die Regierung offenkundig und vielleicht auf den Papst durch Entgegenkommen ihre Friedensliebe betheiligte. Nach manchen Anzeichen zu schließen, liege die Schuld des Zwistes auch nicht so sehr am Centrum selbst, als an seinem Führer, dem Abg. Windthorst. Daß es in jener Fraction Einzelne und vielleicht auch Viele gebe, die auf dem conservativeren vertretenen socialen Standpunkte stehen, behauptet der Herr Vortragende nachweisen zu können und beruft sich speciell auf ein Wort des Kaplans Hoge, eines rheinischen Centrumsmitgliedes. Den Forderungen Windthorst's stellt er das protestantische Kaiserreich und die Majorität auf Seiten der Evangelischen gegenüber und schließt seinen Vortrag unter Hervorhebung des Satzes: „Nach Canossa gehen wir nicht“ mit einem Hoch auf den Kaiser.“ Ist das ein conservativer Parteiführer?

England.

London, 26. März. Die in Belfast eröffnete schwurgerichtliche Verhandlung gegen eine Anzahl Mitglieder der „irischen patriotischen Brüderschaft“, welche angeklagt sind, eine bewaffnete Erhebung gegen die Königin, den Umsturz der bestehenden Staatsgewalt, die Herstellung einer irischen Republik und die Ermordung von misliebigen Gutsbesitzern, Pächtern, Polizei- und anderen Beamten geplant zu haben, verspricht, da zwei Mitglieder des Geheimbundes Angeber geworden sind, überaus sensationelle Enthüllungen, welche denen des Kronzeugen Carey über das Treiben der „irischen Unbesieglichen“ nicht nachstehen dürften. Der Gründer der Brüderschaft ist ein gewisser Patrick Burns aus America. Die Verschworenen pflegten in der Woche einmal in einem leerstehenden Hause unweit Colville ihre Zusammenkünfte zu halten, woselbst die Pläne und Maßregeln zur Erreichung der Ziele, welche sich der Bund gestellt, in Beratung gezogen wurden. Der Zweck der Brüderschaft war, Irland von dem britischen Joch zu befreien; jede Person, welche der Ausführung dieses Zweckes im Wege stehe, zu ermorden und eine Republik in Irland herzustellen. Neu aufgenommene Mitglieder mußten mit der Bibel in der einen Hand und einer amerikanischen Fahne in der anderen einen Eid ablegen, die

Geheimnisse des Ordens nicht verrathen zu wollen, worauf sie folgende Fragen mit „Ja“ beantworten mußten: Sind Sie Willens, Mitglied der patriotischen Brüderschaft zu werden? Sind Sie Willens, die Waffen zu greifen, um das Land von der englischen Tyrannei zu befreien? Sind Sie Willens, die Geheimnisse des Ordens bis zum Tode zu wahren? Sind Sie Willens, zu gehorchen, falls Sie das Loos treffen sollte, einen Mord zu begehen oder bei einem solchen behülflich zu sein? Auf Verrätherie stand der Tod.

London, 27. März. Angesichts der jüngsten Vorkommnisse und in Folge der Zunahme geheimer Verbindungen beschloß die Regierung die Errichtung eines besonderen Polizeicorps für politische Dinge.

Ueber die Behandlung der krankenpflegenden Orden.

(Aus den Landtagsverhandlungen vom 2. März.)

Abg. v. Seeremann fährt fort:

Nirgends ist eine so große Art von Willkür und Freiheitsbeschränkung, die doch den Herren von der Linken noch einen gewissen Eindruck macht, als gerade gegenüber diesen Schwestern. Und sonst sprechen Sie von Freizügigkeit und schaufrufen sich sogar für die Bagabunden! Hier ist die Beschränkung viel größer. Ich habe gesagt: diese Beschränkung ist größer wie gegen die Verbrecher, welche unter Polizeiaufsicht stehen. Ich behaupte das auch noch, obwohl es mir im vorigen Jahre übel genommen ist. Nach dem Gesetz vom 31. Mai 1875 beziehungsweise der Instruction vom 12. April 1871 für die unter Polizeiaufsicht stehenden Personen darf in der Beschränkung nicht weiter gegangen werden in der Anwendung durch die Behörden, als ausdrücklich im Strafgesetzbuch und in der Entscheidung des Reichsgerichts festgelegt ist, und die bewegen sich im Wesentlichen nur darüber, daß die betreffenden Personen von gewissen Orten ausgeschlossen werden können, und das muß vorläufig feststehen. Nun heißt es aber in der Instruction, § 9:

Insbesondere dürfen persönliche Mängel oder sonstige polizeiliche Controlmaßregeln, die mit Beschränkungen der persönlichen Freiheit verbunden sind, von denselben nicht gefordert werden.

(Hört! Hört! im Centrum.)

Jetzt hören Sie, wenn man diese zarte Fürsorge, diese milde Behandlung auch unseren Schwestern hätte zu Theil werden lassen, dann würden wir nicht so zu klagen haben, und dann würden sie besser behandelt, als sie bis jetzt sind. (Sehr gut! im Centrum.) Wen trifft nun das Gesetz? Ich habe es vorher schon angedeutet: die edelsten und besten Kräfte, und dabei bleibe ich stehen. Der männlichen krankenpflegenden Kräfte sind ja nur wenige, aber die übrigen, die weiblichen Krankenpflegerinnen, sie enthalten in sich außerordentlich Schaaeren von Jungfrauen aus allen Ständen und Schichten der Gesellschaft, aus den glänzendsten und ärmlichsten Classen. Alle irdischen Unterwürfige beugt die Dunkelheit des Klosternamens und das Klosterkleid, das Habit, zu, und Alle pflegen mit derselben liebevollen und sanften Hingebung und Opferwilligkeit; sie thun es als Beruf für das ganze Leben ohne allen irdischen Lohn und ohne die Möglichkeit eines irdischen Lohnes: Sie wollen nur Kranke und Sterbende pflegen und trösten, sie wollen die schwierigsten und widerwärtigsten, dem Gefühl des Menschen am unangenehmsten erscheinenden Arbeiten ausführen, und zwar in einer durch das ganze Leben sich erstreckenden mühevollen Thätigkeit; sie verzichten auf Alles, was man im Leben Freude und äußere Anerkennung nennt, aus einem höheren Antriebe, aus Liebe zu Gott, aus Liebe zu dem Nächsten; sie pflegen nicht allein in Spitälern, sie gehen in die Hütten, zu den einzelnen Armen, zu der größten Noth und dem größten Elend und Schmutz, zu der größten Verkommenheit, und trösten da und sorgen für die Kranken. Eine schönere Aufgabe kann sich im Allgemeinen Niemand stellen, und eine größere und schwerere gibt es kaum. (Sehr richtig!) Man hat auch nicht den Versuch gemacht, gegen die Ordensgenossenschaften einen Vorwurf zu erheben, die Anerkennung seitens der Behörden und einzelner Nichtkatholiken ist eine allgemeine. Ja, auch selbst in der Blüthe des Kulturkampfes, als es Dr. Falk dieses Gesetz gegen sie vorzubringen wagte, hat er es nicht gewagt, gegen diese Genossenschaften irgend einen Vorwurf zu erheben; in den ganzen Verhandlungen ist davon keine Rede gewesen, daß sie Böses und Verlehetes gethan hätten, und darum hat man das Todesurtheil nicht über diese Genossenschaften auszusprechen gewagt. Alle diese Arbeiten müßten doch eigentlich dem Stande als verdienstlich anzurechnen sein, um so mehr, als wie an einer so überirdischen und so außergewöhnlichen, opferwilligen Nächstenliebe in unserer Zeit keinen Ueberfluß haben und ebenso wenig an einer Größe und Festigkeit des Charakters. (Sehr richtig, im Centrum.) Zu einer solchen Thätigkeit für das ganze Leben gehört eine Charakterstärke, eine Willensfestigkeit, von der sich derjenige, der solch ein Amt nicht übernimmt, kaum einen Begriff machen kann. Das müßte doch vom Staate im höchsten Grade anerkannt und befördert werden, um so mehr, da unsere socialen Verhältnisse doch so große Beschwerden und Gefahren bieten, während gerade die Thätigkeit der Orden auf diesem Gebiete eine so glückliche ist, wie kaum eine andere. Ich will auf die geistliche Thätigkeit anderer Ordensgenossenschaften nicht eingehen, weil das hier nicht zur Sache gehört, aber ich glaube, die Pflege der Kranken, der Armen, der Leidenden, und zwar durch Kräfte, die theilweise aus den glänzendsten Lebensverhältnissen hergekommen sind, von denen man aber nicht weiß, was sie geopfert haben, bilden eine Ueberbrückung zwischen arm und reich, sie füllen diese Kluft mehr aus, als irgend welche andere äußerliche große Pfaffen. (Sehr richtig! Bravo im Centrum.) Außerdem halte ich das auch für unendlich patriotisch. Wenn man in dieser Weise für das öffentliche Wohl sorgt und sich aufopfert mit voller Hingebung und ohne denkbare irdischen Lohn, so ist das wirklich eine so anerkenntenswerthe, patriotische That, wie kaum eine andere. Alles dieses, scheint mir, sollte dahin wirken, daß man mit vollem Entgegenkommen nicht bloß diese Genossenschaften

vor Einschränkung fördernde von S. Aber was man gesagt: mit allen trauens und des dafür, daß sie in sind. Und selbst man sonst gegen das steht hier. Völkerschaft, die solche Nächstenliebe überall, daß selbst Gemüther nicht b und die liebevolle vollständig zu be bewegen. Ja, das und keine Erkennt Schwestern in solc handelt, und ich g ich gesagt habe, d bedingt Erfordern wird, (Sehr wahr und auch mit Rück Katholiken und der Katholiken. [natürliche und aus den Orden die W das Recht der Kat der Orden zu geni ich billige, für sehr Bestimmungen d gleiche Gewissenhaf der Richtung, daß Je eher Sie das G das Wohl des S schädigt das allgem anderes freit so seh Dynastie. (Lebhaft

Neuß.

Neuß, 28. März. Schöffengericht: Amtsrath Straußbesitzer zu Delra Kaufmann zu Neuh, folgende Sachen zu Aloys Jos. E. aus den Reichthümer Walz, Annahme mildernden Markt Geldstrafe ver Recht zuerkannt, den auf Kosten des Ange waren angeklagt: 1. Löhrner, 2. Heinrich G. Grefen, Alle zu Re zu wiederholten Mal Gewerksam hatten, Direction sich angeleg D. und B. untergla ständen nach annehm baren Handlung erlas gebracht zu haben; 3. Monaten, Mathias E zu 14 Tagen Gefäng Ackerer Wilh. Th. zu tion zu 24 Mark ver Carl v. H. aus Neuf Beziehung auf den P wahre Thatsachen beh der öffentlichen Weir der Angeklagte wurde — ad 5. erfolgte eb der Neuh-Grevenbroic der Anklage, am 10. wörtlicher Redacteur d Quirinus-Blatt, eine tung, herausgegeben u ohne daß solches den verantwortlichen Redac waren angeklagt, 1) H Alle aus Stürzelberg, auf der Wiese des Fro einen Rothweidenbaum

Polizei-Verord.

über das Halten von Quartiergän.

Auf Grund der §§ Gesetzes über die Polze vom 11. März 1850 v für den Kreis Venn Stadt Neuh und für Seerdt, was folgt:

§ 1.

Niemand darf in d ang oder theilweise ber egen Entgelt Personn währung von Wohnn (Kostgänger) oder unter von Wohnung und Be der (Kostgänger) auf ort bei sich behalten, r diese Personen auf ch und seine Hausabf brigen erforderlichen R ende Schlafräume hat,

vor Einschränkung bewahre, sondern sie in jeder Beziehung fördern von Seiten des Staats, so weit das zulässig ist. Aber was man statt dessen thut, das habe ich Ihnen vorher gesagt: mit allen Maßregeln der Polizeivollmacht, des Mißtrauens und des Mangels an Wohlthun überhäuft man sie dafür, daß sie in solcher Weise für das Vaterland thätig sind. Und selbst dasjenige Maß von Entgegenkommen, welches man sonst gegen Frauen und Damen für ritterlich hält, auch das fehlt hier. (Sehr richtig! im Centrum.) Die wildeste Völlerei, die wildesten und rohesten Naturen wird eine solche Nachsicht unbedingt beherrschen, und Sie sehen überall, daß selbst, wo die männliche Stärke und Kraft die Gemüther nicht bezwingen kann, es durch die guten Worte und die liebevolle Behandlung einer Schwester gelingt, sie vollständig zu beherrschen und sie zu allem Nothwendigen zu bewegen. Ja, dafür hat man aber bei uns kein Verständnis und keine Erkenntnis; das Geseh bleibt bestehen, welches die Schweltern in solcher Weise, wie ich es geschildert habe, behandelt, und ich glaube jetzt in der That aus allem dem, was ich gesagt habe, den Schluß ziehen zu dürfen, es ist unbedingt erforderlich, daß dieses Geseh möglichst bald beseitigt wird. (Sehr wahr! im Centrum.) Zur Ehre unserer Zustände und auch mit Rücksicht auf die Verhältnisse, die Gefühle der Katholiken und auch mit Rücksicht auf das Recht der Katholiken. [Medner legt eingehend dar, daß es das natürliche und ausdrücklich garantierte Recht der Kirche sei, in den Orden die Blüthe des Evangeliums zu entfalten, und das Recht der Katholiken, die Segnungen und Wohlthaten der Orden zu genießen.] Der Herr Minister erklärt sich, was ich billige, für sehr gewissenhaft bezüglich der Anwendung der Bestimmungen de lege lata; dann bitte ich ihn um eine gleiche Gewissenhaftigkeit de lege tollenda, und zunächst in der Richtung, daß dieses Geseh möglichst bald beseitigt wird. Je eher Sie das Geseh aufheben, desto besser handeln Sie für das Wohl des Staats. Denn kaum ein anderes Geseh schädigt das allgemeine Wohl in gleichem Maße, kaum ein anderes fristet so sehr an den Wurzeln des Staats und der Dynastie. (Lebhaftes Bravo im Centrum.)

(Schluß folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 28. März. In der heutigen Sitzung des Kgl. Schöffengerichts, in welcher unter dem Vorsitz des Untersuchers Straußen als Schöffen Joh. Wilh. Jann, Guttschäfer zu Delrath, Hauptschöffe, und Heint. Schramm, Kaufmann zu Neuß, Hülfsschöffe, anwesend waren, kamen folgende Sachen zur Verhandlung: ad 1. war der Wirth Aloys Joh. E. aus Stürzelberg angeklagt, am 21. Januar den Feldhüter Walzorn öffentlich beleidigt zu haben; unter Annahme mildernder Umstände wurde der Angeklagte zu 3 Mark Geldstrafe verurtheilt und dem beleidigten Theile das Recht zuerkannt, den Tenor des erlassenen Urtheils einmal auf Kosten des Angeklagten publiciren zu lassen. — ad 2. waren angeklagt: 1) Joh. D., 2) Mathias B., beide Tageselöhner, 3) Heinrich G., Speereiwarenhändler, und 4) dessen Ehefrau, alle zu Neuß wohnend, und zwar: ad 1) und 2) zu wiederholten Malen Quantitäten Petroleum, die sie in Gewarhaft hatten, zum Nachtheil der Königl. Eisenbahn-Direction sich angeeignet zu haben, ad 3) und 4) das von D. und B. unterschlagene Petroleum, von dem sie den Umständen nach annehmen mußten, daß es mittels einer strobaren Handlung erlangt war, ihres Vortheils wegen an sich gebracht zu haben; Joh. D. und Heint. G. wurden zu je 3 Monaten, Mathias B. zu 1 Monat und Ehefrau Heint. G. zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. — ad 3. wurde der Ackerer Wilh. Th. zu Kaaritz wegen Gewerbesteuer-Defraudation zu 24 Mark verurtheilt. — ad 4. war der Kaufmann Carl de H. aus Neuß angeklagt, im Jan. 1882 zu Neuß in Beziehung auf den Polizei-Commissar Steeb nicht erweislich wahre Thatsachen behauptet zu haben, welche denselben in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet sind; der Angeklagte wurde von Strafe und Kosten freigesprochen. — ad 5. erfolgte ebenfalls Freisprechung des Redacteurs der Neuß-Grevenbroicher Zeitung Joseph E. aus Neuß von der Anklage, am 10. Februar 1883 zu Neuß als verantwortlicher Redacteur der Neuß-Grevenbroicher Zeitung das Quirinus-Blatt, eine Beilage der Neuß-Grevenbroicher Zeitung, herausgegeben und an die Abonnenten vertheilt zu haben, ohne daß solches den gesetzlich vorgeschriebenen Namen des verantwortlichen Redacteurs und Verlegers trug. — ad 6. waren angeklagt, 1) Hubert H., 2) Peter B., 3) Franz D., alle aus Stürzelberg, am 27. Januar 1883 zu Stürzelberg auf der Wiese des Franz Odenthal, auf'm Grund gelegen, einen Rothweidenbaum abgehauen und entwendet zu haben.

Polizei-Verordnung

über das Halten von Kost- und Quartiergänger.

Auf Grund der §§ 6 und 11 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 verordnen wir für den Kreis Kennepe, für die Stadt Neuß und für die Gemeinde Beerdt, was folgt:

§ 1.

Niemand darf in das von ihm ganz oder theilweise bewohnte Haus gegen Entgelt Personen unter Gewährung von Wohnung und Kost (Kostgänger) oder unter Gewährung von Wohnung und Bett (Quartiergänger) aufnehmen oder dort bei sich behalten, wenn er nicht diese Personen außer den für ihn und seine Haushaltungsangehörigen erforderlichen Räumen genügende Schlafräume hat, welche den

nachfolgenden Bestimmungen entsprechen.

a. Die Schlafräume dürfen mit den eigenen Wohn- und Schlafräumen des Kost- und Quartiergebers und seiner Haushaltungsangehörigen weder in offener Verbindung stehen, noch durch eine ausschließbare Thür verbunden sein.

b. Jeder Schlafraum muß gedeckt, mit einer Thür verschließbar und mindestens mit einem Fenster in der Außenwand des Hauses versehen sein; auch darf derselbe nicht mit Abstritten in offener Verbindung stehen.

c. Die Schlafräume müssen für jeden Kost- oder Quartiergänger mindestens zehn Kubikmeter Luftraum enthalten.

d. Für je zwei Kost- oder Quartiergänger muß mindestens ein Bett und ein Waschgeschir vorbanden sein.

e. An der Thür jedes Schlafraumes muß auf der Innenseite ein Bettel hängen, auf welchem die zu

Das Urtheil lautete für jeden der Beschuldigten auf Gefängnisstrafe von 7 Tagen, sowie Ersatz des Werthes im Betrage von 50 Pf. — ad 7. 1) Stephan A., Schmiedegeselle, 2) Phil. Br., Schloffer, 3) Math. B. Schreiner, alle zu Neuß wohnend, waren beschuldigt: a. ad 1 bis 3 1) aus der Wohnung des Wirthes D., in der sie ohne Befugnis verweilten, auf die Aufforderung des Berechtigten sich nicht entfernt, 2) groben Unfug verübt zu haben; b. ad 1 außerdem den Wirthen Aug. D. und dessen Ehefrau mißhandelt zu haben; die Angeklagten wurden von dem Vergehen des Hausfriedensbruchs freigesprochen, dagegen wegen der Verübung groben Unfugs zu einer Haftstrafe von je 8 Tagen und außerdem der Angeklagte Stephan A. wegen der Mißhandlung zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen verurtheilt. — ad 8. mit 40 M. Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis wurde der Tagelöhner Josef H. aus Nievenheim bedacht, demselben war zur Last gelegt, am 16. Januar curr., Nachmittags 5 1/2 Uhr, in dem Eichenwäldchen, genannt Pastoratsbüschchen, welches zur Pastorat gehört, eine Parthie grünes Holz abgehauen zu haben (Schaden 2 M.). — ad 9. in einer Sache wegen Verleumdung wurde gegen den ausgetriebenen Angeklagten Peter M., Hanfseiler aus Niederkeit, Haftbefehl erlassen und die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt. — ad 10. In der Privatklagesache St. contra L. wegen Verleumdung, kam es in der Sitzung und im Laufe der Verhandlung zu einer Einigung zwischen den Parteien. — Nächste Sitzung am 4. April curr.

Neuß, 28. März. Eine eigenthümliche Jagd fand heute Nachmittag vor dem Hesthof nach dem Reine zu statt. Ein bettelnder Strolch belästigte die Bewohner des Marktes in der frechsten Manier, in ganz kunstvoller Weise den Kranken und Hungernden spielend. Als er sich von der Polizei verfolgt sah, rief er in langen Sätzen aus und wurde erst beinahe an der Hammer Fährte eingeholt. Derselbe entpuppte sich als einen mehrfach bestraften Schnapsbrüder aus Düsseldorf.

Düsseldorf, 28. März. Das Düsseldorf. Bl. berichtet: In der Ulanenstern an der Rößstraße ereignete sich vorgestern Nachmittag ein Unglück. Der Sohn eines pensionirten Kasernen-Inspicitors spielte an den Turngeräthen und wollte über den Boek springen. Der Sprung war zu kurz, der Boek fiel um und dem 12 Jahre alten Knaben auf den Kopf, wodurch derselbe schwer verletzt wurde. Gleich darauf starb der Knabe.

Emmerich, 28. März. Wenn auch im Kalender der Frühling bereits seinen Anfang genommen hat, so tobte doch heuer beim „Frühlingsbeginn“ ein solch eifriger „Nordost“, wie den ganzen Winter hindurch nicht. Ähnlich war es im Jahre 1845, wo Ostern am 23. März gefeiert wurde. Damals war hier, wie das „Bürgerbl.“ meldet, der Rhein zugefroren. Seine feste Eisdede bildete den Tummelplatz für ein allgemeines Eisfest. Bälle waren aufgeschlagen und ein großer Theil der Bevölkerung Emmerichs feierte Ostern auf der sichern Eisdede. Man brante Grog, kochte Omeletten und belustigte sich auf alle mögliche Weise. Einen Tag später war das Eis in Bewegung. Aehnliche Vergnügungen fanden auf dem Eise vielerorts statt. Auf der Züdersee fuhr man mit Eisklitten; auf der Merwede von Dortrecht hatte sich ebenfalls eine Gesellschaft zusammengesunden, um Omeletten zu kochen. Auch an diesem Orte war das Eis am andern Tage schon treibend.

Vergarten (Kreis Schleiden), 28. März. Am 20. d. ds. wurde laut dem „Echo d. Geg.“ auch ein Einbruch in die hiesige Kirche verübt; das Tabernakel wurde gewaltsam geöffnet, die hl. Hostien verstreut, die hl. Gefäße geraubt. Dem Angeklagten nach besteht eine wohlorganisirte Räuberbande zwischen Waas und Rhein, welche ihre Streifzüge bis in die Gifel ausdehnt.

Handels-Nachrichten.

Köln, 28. März. (Mittliche Notierungen der Handelsmakler.) Weizen höher; hies. eff. M. 20.00 B., fremder 19.00—21.00 B., per März 19.60 bez., 19.65 B., 19.60 B., Mai 19.70 bez., 19.75 B., 19.70 B., Juli 19.90 bez., 20.00 B., 19.55 B. Roggen höher; hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—16.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Piter per März 14.3—25—0—25—0—35 bez., 14.35 B., 14.35 B., Mai — bez., 14.50 B., 14.40 B., Juli 14.55 B., 14.60 B. Hafer ohne Sack per 100 St. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Piter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B. Kübel geteigert; per 50 St. mit Sack in Eisen. eff. in Partien von 100 St. M. 41.00 B., per Mai 40.50—80 bez., 41.00 B., 40.90 B., per Oct. 33.60—51—0 bez., 34.00 B., 33.80 B. (Vandmarkt.) Preise und Stimmung ohne Zenderung. Zufuhren etwa 100 Sack.

Andernach, 27. März. Der Markt war befreit mit 3000 Rgr. Weizen, 2000 Rgr. Roggen, 12500 Rgr. Gerste und — Rgr. Hafer

Per 50 Rgr.: Weizen M. 10.17, Roggen 7.58, Gerste 6.69, Hafer 6.00. Kartoffeln, frühe M. 5.00, späte M. 4.—, rote M. 6.—. **Berlin, 28. März.** Weizen per April-Mai 187.75 bez., Sept.-Oct. 188.75 bez., Roggen per April-Mai 137.— bez., Sept.-Oct. 144.75 bez., Hafer per April-Mai 123.— bez., Mai-Juni 124.— bez., Kübel loco M. 82.50 bez., per April-Mai 83.00 bez., Sept.-Oct. 86.— bez., Spiritus loco —, per April-Mai 52.60 bez., Aug.-Sept. 55.10 bez.

Stettin, 28. März. Weizen per April-Mai 186.50, Mai-Juni 188.00, Juni-Juli 189.50 M. Roggen per April-Mai 132.50, Mai-Juni 134.50, Juni-Juli 137.00 M. Kübel per April-Mai 77.50, Sept.-Oct. 84.20 M. Spiritus loco 52.30, per März 52.30, April-Mai 52.50, Juni-Juli 53.80 M. Petroleum loco 8.90 M.

Breslau, 28. März. Spiritus per April-Mai 51.00, Aug.-Sept. 53.20, Sept.-Oct. 52.50 M. Weizen per März 182.00 M. Roggen per April-Mai 127.50, Mai-Juni 131.00, Sept.-Oct. 142.— M. Kübel per April-Mai 76.50, Mai-Juni —, Sept.-Oct. — M.

Magdeburg, 27. März. Kartoffelspirituss matt. Loco ohne Fog M. 52.60—53.10 B., ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde 54.25, per März 54.25 nom., per April 54.25 nom., Mai 54.5 nom., Juni 55.25 nom., Juli 56.— nom., Aug. 57.— nom. Sept. — nom. per 100 Liter à 100 pCt. — Alkoholspirituss niedriger. Loco M. 53.25 B.

Antwerpen, 28. März. Petroleum fest. 19.25 bez., 19.25 B., per April — bez., 19.— B., per Mai — bez., 19.25 B., per Septbr.-Dechr. — bez., 21.— B. Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kilo fest. 138.50. Amerik. Speck long disp. frs. 129.—, short disp. 133.—. Amerik. Schweinefleisch 105.—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. —, Voll-Umsatz 38 B. Kurz Köln 123.45.

Paris, 28. März. Mehl 9 Marken per März M. 56.40 do. Mai-Juni 57.80 do. Mai-August 58.50. Weizen per März M. 25.30 Mai-Juni 26.20 Mai-August 26.80. Roggen per März M. 15.75 Mai-Juni 16.75 Mai-August 17.25. Kübel per März M. 108.— Mai-August 105.50 Sept.-Dec. 88.—. Spiritus per März M. 55.— Mai-August 53.50 Sept.-Dec. 52.50. Weißer Zucker Nr. 3 per Mai-August 62.50.

Kull, 27. März. Leinöl loco 20 1/2 d. Brs. 21 1/2 d. Mai-Aug. 22 1/2 d. Sept.-Dec. 22 1/2 d. 9 d. Cottonöl loco 26 1/2 d. 10 1/2 d. in Fässern vom Mittelmeer, Brs. 27 1/2 d. Mai-Aug. 27 1/2 d. 7 1/2 d.

Liverpool, 28. März. Baumwolle ruhig. Umsatz 10000 B., Zufuhr 35000 B.

London, 27. März. Schwimmende Weizenladungen angekommen, 3, zum Verkauf angeboten 8 Cargos.

New-York, 27. März. Wechsel a. D. Pl. 94 1/2, p. Pond. (Gold) 4.80. Syrac. fund. Anleihe 103 1/2. Erie Eisenbahn 36 7/8. Baumwolle, in New York 10 1/2, do. in New Orleans 9 1/2. Petroleum in New York 8 1/2, do. in Philadelphia 8. Mehl 4.25. Rother Winterweizen 1.20 1/2. Mais (old mixed) 66 1/2. Havanna-Zucker 7. Kaffee, Rio good fair 9 1/2. Schmalz (Wilcox) 11 1/2. Speck 10 1/2. Getreidefracht 2 1/4. Baumwoll-Zufuhr 13000, Zufuhr nach Großbritannien 7000, nach dem Continent 3000.

Viehmärkte.

Paris, 28. März. Zugelassen waren: 3224 Ochsen, 1030 Kühe, 117 Stiere, 905 Kälber, 21850 Hammel, 3368 Schweine. Verkauft wurden: 2682 Ochsen, 939 Kühe, 107 Stiere, 692 Kälber, 20610 Hammel, 2890 Schweine. Preise: Ochsen frs. 1.24—1.52, Kühe 1.02—1.66, Stiere 1.02—1.52, Kälber 1.56—2.46, Hammel 1.80—2.40, Schweine 1.24—1.44 frs.

London, 28. März. An den Markt gebracht waren: 1700 Stiel Hornvieh, 6000 Schafe, 100 Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden: per Stone von 8 Pfd.: für Hornvieh 4 sh 4 d. bis 6 sh. — d., Schafe 6 sh. — d. bis 7 sh. 6 d., Kälber 6 sh. — d., bis 6 sh. 10 d., Schweine 4 sh. — d. bis 4 sh. 10 d.

An milden Gaben sind ferner eingegangen: Für die Nothleidenden in der Gifel: Ung. aus Neuß 3 M. — Ung. aus Neuß 10 M. — Von einer Gesellschaft aus Neuß 1 M. — Ung. aus Neuß 3 M. und ein Paket Kleider. — Ung. aus Neuß 2 M. — Ung. aus Neuß 1 Paket Kleiderstücke. — Ung. aus Königsheeren 2 M. Ung. aus Morgensternsdeide 5 M.

Lezte Post.

Berlin, 28. März. Der Kaiser ist von seiner Unpäßlichkeit soweit wieder hergestellt, daß er bereits heute wieder die regelmäßigen Vorträge der Ober-Hof- und Hof-Marshallen Grafen Bülckers und Perponcher, sowie des Chefs des Militär-Cabinetts von Albedyll entgegennahm. Um 12 Uhr stattete der Kronprinz dem Kaiser einen Besuch ab, später erschien die Prinzessin Heinrich der Niederlande, die gestern hier eingetroffen ist, sowie der Herzog und die Herzogin v. Connaught.

New-York, 28. März. Wie der New-York Herald meldet, überschreitet eine atmosphärische Störung, welche gefährlich werden könnte, das Atlantische Meer und wird zwischen dem 30. März und 1. April an den britischen und norwegischen Küsten eintreffen, von südöstlichen und nordwestlichen Stürmen begleitet. Regen ist möglich. Eine andere Störung wird drei Tage später folgen. Das ungewisse Wetter wird mehrere Tage fortauern.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Mai 1884 in Kraft.

Düsseldorf, den 12. März 1883.

I. III. B. 1155.

Königl. Regierung Abth. des Innern.

(gez.) von Roön.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Neuß, den 28. März 1883.

Der Bürgermeister,

Wenders.

Patent-Stabil-Theer.

von

A. Siebel in Düsseldorf,

zu Fabrik-Preisen in der Niederlage bei Dachdeckermeister Hermann Groß in Neuß.

Der Sohn meines Vorgängers, Friedr. Wilh. Cremer, hat hier am Platze wieder ein Geschäft eröffnet; über diese Handlungsweise muß ich die geehrten Bewohner von Neuß und Umgebung selbst urtheilen lassen.

Um Irrthümer zu vermeiden und Mißverständnissen aus dem Wege zu gehen, bitte ich meine Geschäftsfreunde und Gönner, gefl. genau auf meine Adresse achten zu wollen und zeichne ich, mich Ihrem ferneren Wohlwollen angelegentlichst empfohlen haltend, hochachtungsvoll

Eugen Moubis,

Firma: Wilh. Jos. Cremer Nachfolger,
Oberstraße 106, Clarissenstraßen-Gasse.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Morgen 9 Uhr, unsern innigstgeliebten Vater und Vater

Joh. Wilh. Dürmann
im Alter von 68 Jahren, vorher gestärkt mit den Heilmitteln der h. röm.-kath. Kirche zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Oefoben, den 27. März 1883.
die trauernden Hinterbliebenen.



Heute Morgen 8 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden, gestärkt durch die h. Sterbesakramenten der römisch-kath. Kirche unser lieber Vatter, Schwiegervater und Großvater, Herr

Matthias Oberländer
im 82. Lebensjahre.

Verwandten und Freunden widmen diese Traueranzeige mit der Bitte um stille Theilnahme

die Hinterbliebenen.
Saach, 27. März 1883.

Die Beerdigung findet Freitag Morgen 9 1/2 Uhr statt.

Das Jahrgedächtniß

für den verstorbenen Herrn

Wilhelm Dickmann

findet Freitag den 30. d. Mts., Morgens 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet die Familie.

Ein kräftiger Regenerlehnung
gef. von J. Bosen, Grevenbroich.

Häuser-Verkauf oder Tausch in Neuß.

Die Häuser Rheinstraße 3 und 5, groß 4220 □ Fuß und Münsterplatz Nr. 19 (unmittelbar an der Kirche) groß 2710 □ Fuß, in denen Wirtschaft betrieben wird, die sich jedoch auch für Brauerei, Bäckerei oder größeres Ladengeschäft durch ihre günstige Lage eignen, sind billig mit kleiner Anzahlung zu verkaufen, eventuell gegen ein Haus in Köln zu vertauschen.

Beschreibung beim Eigenthümer in Köln, Frankgasse 37.

Herrschastliche Häuser mit kleinen und großen Gärten.
Geschäftshäuser in bester Lage, Wirtschaften mit Brau- und Brennereien.

Privat-Häuser, Baustellen, Wiesen, Ackerland, Gärten sind unter günstigen Bedingungen mit geringer Anzahlung zu verkaufen resp. zu verpachten.

Neuß, Franz Holter, Markt.
Eine hübsche in der Nähe der Bahn gelegene Wohnung 1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern per sofort zu vermieten.

Nähere Auskunft Oberstraße 123, 1. Etage.

Trunksucht

ist durch ein seit langen Jahren bewährtes, ganz vorzügliches Mittel heilbar; es beweisen dies viele gerichtlich geprüfte Atteste. So schreibt Herr Cantor R. in R.: Das von Ihnen verabreichte Mittel gegen Trunksucht ist probat. Herr Notar J. B. in L.: Die Mittel gegen Trunksucht haben mir bei zwei stark dem Stoff ergebenen Personen gute Dienste geleistet. Herr E. A. in B.: Das Mittel hat sich auf das Glänzendste bewährt u. i. w. Wegen Erlangung dieses ausgezeichneten Mittels wende man sich mit vollem Vertrauen an

Reinhold Reglaff,
Fabrikant in Dresden 10 (Sachsen)

Höhere Töchter-Schule.

Das Sommersemester beginnt Montag den 9. April. Anmeldungen werden täglich entgegengenommen.
Geschw. v. Borell,
Markt 21.

Gebetbücher, Rosenkränze, Geschenke zur ersten hl. Communion

empfehlen
von Harenne & Cie.

vorm. Jacob Breuer, Krämerstraße 7, Neuß.
Nachdem unser bedeutender Vorrath in Gebetbüchern infolge erstaunlich billiger Preise in Kurzem größtentheils geräumt worden, haben wir unser Lager durch Neubezüge mit den besten Texten in geschmackvollen Einbänden aller Sorten reichlich wieder ausgestattet, und beehren uns darauf aufmerksam zu machen, daß wir sämtliche Preise neuerdings wesentlich ermäßigt haben.

Frucht-Schaukeln

in verschiedenen Muster und Holzart-n empfiehlt **W. P. Nauen.**

Bau-Artikeln

wie Schloßer, Fischen, Anker, Dachfenster, Drahtnägel u. s. w. empfiehlt zu sehr billigen Preisen **W. P. Nauen.**

Hundert Ctr. Runkelrüben zu kaufen gesucht von **Jacob Leuchtenberg** zu Grimlinghausen.

Eine schöne Laden-These ist billig zu verkaufen.
W. J. die Exped.

Hochfeines, chemisch reines

Malzbier

empfehlen Flaschen- und literweise und in Gebinden

Theodor Schmitz, Bierbrauerei

(fr. Gerken) Oberstraße 93.

Niederlage in Grevenbroich bei Herrn Peter Dedden am Bahnhof.

Lebendfrische egmond. Schellfische, Cablian, süße Bratbückinge, Kieler Sprotten und Blumenkohl empfiehlt **J. Mertens, Bollstraße.**

!!Zur Beachtung!!

Die bewährten Präparate Odontine stillt sofort Zahnschmerzen per Fl. 50 Pfg. Acetone beseitigt rasch und für immer Fäulniserkrankungen per Flacon 40 Pfg. Ozon-Duft-Essig 1 Mark (Desinfektions u. Toilettemittel) empfiehlt **Eugen Moubis** in Firma Wilh. Jos. Cremer Nachf. Neuß.

Regenschirm mit geschnitztem Elfenbeingriff abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben **Friedrichstr. 3.**

Pensionat

der Dominikanerinnen in Lubbeck bei Löwen (Belgien.)

Sehr gesunde Lage. Vollständige Studien, Französisch, Englisch, Deutsch, Musik und Zeichen. Unterricht in den höheren Lehrfächern der deutschen Sprache. Ein Geistlicher ist der Anstalt zugeheilt. Pensionspreis 300 Francs.

Ein ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht. **W. J. die Exped.**

Gesellschaft „Casino“.
Heute Abend 7 Uhr: Ballotage und nochmalige Besprechung des Weisheitsfestes.

Für Eltern!

Bei einem kath. Lehrer in Düsseldorf finden einige Knaben gute Pension, gründl. Nachhilfe und strenge Ueberwachung. Offert. unter A. Z. 50 bef. die Exp. d. Blg.

Ein zuverlässiger **Müller**

für die Bedienung der Gänge zum sofortigen Eintritt gesucht von **Karrenberg & Comp** in Ohligs.

Für einen Knaben von 15 1/2 Jahren, katholisch, wird eine Stelle als **Buchbinderlehrling** gesucht.

Näheres bei Carl Hammer, Anrath.

Pferdeknechte u. Küchenmädchen erhalten sofort Stelle. **F. Offermann, Glockhammer 11.**

Ein unverh. Bürgermeister gef. Alters im Kreise Geldern sucht gegen guten Lohn ein in Küchen- und allen häusl. Arbeiten erf. Mädchen. Wo, sagt die Exp. d. Blg.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.

Von Neuß:	Von Düsseldorf:
Morgens 6,30	Morgens 7,15
" 8,5	" 9,30
" 10,45	" 11,30
Nachm. 12,45	Nachm. 1,30
" 2,20	" 3,10
" 4,20	" 5,10
" 6,20	" 7,10
	H. Deffer, Capitain.

Nro.

M

Ercheint täglich
Preis pro Quart
wärts an der P

Frucht

Neuß neuer

Pandroggen 1.

2.

Winter-Gerste

Buchweizen 1.

2.

Preis unverändert

Müßel per 100

Müßel per 100

Gereinigt Del

Preiskupon per 1

Weizen-Vorhuf

Kleien per 50

Müßel steigen

Berlin, 28.

A. Big., dazw.

Polktrieg

Es soll daher

aus Spanien

20. März d.

schlag nicht er

und zwar für

wegs sind ode

schlußgebiet si

behält. Zwei

und der Seeste

noch weitere

vielen schwed

gegen hört ma

Bergnützungs

1884 Gegenla

Der B

recht offen:

Wenn die

die jüngsten

d naß Led och

so dürfte das

wenige Leute

Gefahren von

einen sehr er

Regierung pfl

deutlich spari

oder die C

18)

Die Nacht

besten die G

macher jenes

Gemahlin bew

waren beschä

des Kellers be

Der Festta

Dede flammte

Licht über den

der in einen

quets, Spring

Becher und

Gedanken ge

zwischen junge

angebracht u

Stühle. Eine

Terrasse war

bestimmt.

Reizende

Schmude war

sich, von Dun

einfanden, be

staltung. Am

tonnte und au

noch überall

jedem Gaste

Alles ma

nach der Anfr

Endlich n

Waffengefähr

Zum allge